

«Die Korbblüte ist etwas, was man nennen könnte einen zu schnell aufgeschossenen Baum»

Jan Albert Rispens

Zusammenfassung

Der Pflanzentypus nimmt im Baum umfassend Gestalt an; es werden viele Pflanzenexemplare auf ein selbst hervorgebrachtes, pflanzlich-mineralisches Substrat vereint. Der Baum wird dabei zu einem dauerhaften Überorganismus, einer Landschaft in der Landschaft. In seiner Kronenbildung schafft der Baum im Laufe der Zeit charakteristischen Raum und erreicht darin allmählich sogar eine ganz individuelle Erscheinungsform. Auch das Blütenkörbchen eines Korbbütlers fasst viele – vegetative und generative – Einzelorgane zusammen, diesmal in eine Überblüte; ein ganzer Blütenstand erscheint so, als wäre er eine Einzelblüte. Die Ausdruckskraft einer Korbblüte ist eine ganze andere als die einer einfachen Blüte. Auch bei ihr begegnet man, wie bei einer Baumkrone, etwas weitgehend Individualisiertem, aber, blütengemäß, auf einer mehr bildhaften Ebene. Ist die Korbblüte ein sich im Blütenbereich manifestierender Baum, der dadurch nur noch zeitlich beschränkt lebensfähig ist? Die hier folgende Abhandlung versucht diese Frage von verschiedenen Seiten her anzugehen und eine Antwort zu finden, die zu einem erweiterten Verständnis des Verhältnisses von Baum und Kraut beitragen kann.

Summary

The plant type assumes a complete form in the tree; many examples of the plant are united on a self-generated, plant-mineral substrate. Trees are thus durable, complex organisms, landscapes within landscapes. In forming a crown a tree creates over a period of time a characteristic space and in doing so gradually acquires a totally individual appearance. The composite flowers of the Compositae family also comprise many – vegetative and generative – individual organs, in this case as a complex flower; an entire inflorescence looks as if it is a single flower. And here too, as with a tree crown, one encounters something thoroughly individualised, though flower-like, at a more expressive level. Are the Compositae trees manifesting at the level of the flower, only with correspondingly shortened life spans? The following discussion attempts to approach this question from various aspects and to find an answer that can contribute to understanding the relationship between trees and herbaceous plants.

Einleitung

Zu der im Titel zitierten, zuerst ein wenig rätselhaft anmutenden Aussage kommt Steiner in einem Vortrag für Waldorflehrer (*Steiner 1919*), in dem es darum geht, wie die 10- oder 11-jährigen Schüler auf sachgemäße Art mit der Pflanzenwelt bekannt gemacht werden können. Es wird sich hier darum handeln, diese Aussage, die in dem genannten Vortrag nur ansatzweise erläutert wird, erlebbar und inhalt-

lich nachvollziehbar zu machen. Ermöglichen uns die gewonnenen Einsichten, sowohl Baum als auch Kraut, vor allem aber ihren «Übergang» in einem ganz neuen Lichte zu sehen? Ein erster Schritt dazu ist, dass wir uns besinnen, was ein Baum für uns eigentlich darstellt.

Der Baum

Bäume sind überdimensionale Pflanzen, die ein beachtliches Alter erreichen können und darin den zeitlichen Rahmen eines Menschenlebens bei weitem übersteigen. Bäume pflanzt man für seine Enkelkinder. Das, was wir so an Pflanzen schätzen und was krautige Pflanzen im Übermaß zeigen – das Blühen – tritt bei den Bäumen unserer gemäßigten Klimazonen in den Hintergrund. Dafür beeindruckt ihre mächtigen Gestalten. Bäume tragen maßgeblich zur Raumesgliederung in einer Landschaft bei und zeigen darin eine zwar abgeschwächte, aber vergleichbare Qualität wie Hügel oder wie ein Gebirgszug. Unbewaldete und ebene Landschaften, z.B. eine Tundra, vermitteln eher das Erleben der Grenzenlosigkeit.

Vergleichen wir die Gestalt eines einjährigen Blütenkrautes mit der eines Baumes, um uns das Wesentliche beider vor Augen zu führen:

Im Winter ist über der Erde vom Kraut nichts zu finden, höchstens die abgestorbenen und vertrockneten Reste der vergangenen Vegetationsperiode. Der Baum zeigt sich jetzt in seinem Gerüst: in Stamm, Ästen, in der spezifischen Kronenbildung. Finden wir bei den annualen Kräutern die «Hoffnung» für die kommende Vegetationszeit unterirdisch im Samen, so müssen wir bei Bäumen auf die verholzten Zweige schauen, wo die der Witterung ausgesetzten Überwinterungsknospen stehen.

Im Frühling entfaltet das Kraut seine Gestalt und bewurzelt die Erde. Der aus einer Knospe hervorsprossende Baumtrieb aber hat den Stamm als Substrat. Nennen wir diesen Jahrestrieb «Baumkraut». Ebenso wie das (Erden-)Kraut bildet das Baumkraut Spross und Blattoorgane, gelegentlich auch Blüten und Früchte. Nur Wurzeln sind nicht auffindbar; insofern unterscheiden sich beide voneinander. Ein weiterer Unterschied ist, dass die Vegetationsachse des Baumtriebes am Ende der Vegetationszeit nicht in einen Blütenstand erstirbt. Sie kommt vorher gewissermaßen zur Ruhe in den Überwinterungsknospen. Dadurch kann die schon gestreckte Achse dauerhaft werden, indem sie verholzt und aus dem neu entstehenden Meristemantel (dem Kambium) sich die Möglichkeit zum zeitlich unbegrenzten Dickenwachstum einverleibt. So kann man mit Recht sagen, dass das Baumkraut die weitere Grundlage für seine Nachkömmlinge selber hervorbringt. Baumkräuter wurzeln im Holzgerüst des Stammes. Dieser verbindet zahlreiche Exemplare zu einem Überorganismus, zum Baum. Der Stamm kann tatsächlich als «ausgestülpte Erde» (Steiner 1920, 1924a) verstanden werden, von den «Wurzeln» (dem Kambium; Steiner 1924b) der Baumkräuter hervorgebracht, diese aber gleichzeitig tragend und ernährend. Inwieweit physiologisch gesehen Kambium- und Wurzeltätigkeit außerdem übereinstimmen, ob z.B. Krautwurzeln ebenso erdbildend sind, müsste gesondert angeschaut werden.

Die Tatsache, dass Baumkräuter aus dem Holz des Gesamtorganismus hervorgehen, hat für diese weitreichende gestalterische (und natürlich auch physiologische)